



ABSTRACT

Planetary Health Food unter Realitätsschock. Der Kampf der Ernährungsimperative gegen Gleichgültigkeit und noch schlimmere Feinde

Prof. Dr. Gunther Hirschfelder, Universität Regensburg

Die institutionalisierte Ernährungsbildung hat im gesellschaftspolitischen Klima der letzten Jahrzehnte beeindruckende Erfolge erzielt. Aber sie hat kaum alle erreicht: Viele wissen, wie man sich ernähren sollte, um gesund zu bleiben und den Planeten zu schützen. Trotzdem gehören Fehlernährung und Übergewicht zu den großen Aufgaben der Gegenwart, und sie werden nicht kleiner.

Das liegt nicht zuletzt daran, dass die homogenen Gesellschaften der alten BRD und der DDR sich inzwischen zu einer heterogenen Lebensstilgesellschaft transformiert haben, in der Ernährungsstile Identität generieren und kaum eine Schnittmenge mit den Regeln der DGE aufweisen.

Anhand markanter Beispiele soll gezeigt werden, dass die Logik der Nahrungsmittelauswahl in einer dissonanten, segmentierten Gesellschaft sich nicht an medial wie wissenschaftlich dominierenden Imperativen wie „nachhaltig“ oder „gesund“ orientiert, sondern grundsätzlich anders ist.

Für Geflüchtete aus dem arabischen Raum etwa stellt die Ernährung der Heimat einen Vertrauensanker dar, der wichtiger ist als Nachhaltigkeit und Gesundheit, und auch für viele Migrierte aus Osteuropa ist der Bezug zur Herkunftsregion wichtiger als hiesige Ernährungsimperative. Wer unter prekären Bedingungen lebt, fühlt sich von institutionellen Ernährungsimperativen auch kaum angesprochen, denn diese werden als elitär wahrgenommen, und hier ist Preissenibilität ohnehin wichtiger als Nachhaltigkeit.

Dabei geben die Eliten Europas selbst kein gutes Beispiel ab, denn für sie ist die planetare Gesundheit zwar ein markantes Narrativ, aber faktisch wächst der carbon footprint mit wachsendem verfügbarem Einkommen. Und in der aufgeheizten politischen Stimmung der Gegenwart identifizieren neue gesellschaftliche Gruppen nachhaltige und gesunde Ernährung sogar als Feindbild.

Hat die Planetary Health Diet unter diesen Bedingungen überhaupt noch eine Chance? Natürlich – aber sie braucht noch mehr politischen Rückenwind, und sie muss zielgruppenorientiert und auf neuen Kanälen kommuniziert werden.